

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,60 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Sachsen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Conto Nr. 1333. Amt Friedberg 4. 11.

Auf dem blutdurchtränkten Boden der vorjährigen Flandernschlacht.

Vorwärtsdringen in heftigem Kampf. — Passchendaele besetzt. — Wytschaete erklüftet. Cappelynde, Meteren, Poelkapelle und Langemark genommen. — 16 000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. F. S. Großes Hauptquartier, den 17. April. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Auf dem blutdurchtränkten Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht besetzte die Armee des Generals Sixt von Armin Passchendaele und schob auch bei Beveloere und Ghelweelt ihre Linien vor. Nördlich von der Yps erklüfteten die Truppen des Generals Sieger in den frühen Morgenstunden das Dorf Wytschaete, warfen den Feind trotz heftiger Gegenwehr von den Höhen nördlich und westlich vom Orte und wiesen starke Gegenangriffe ab. Den südwestlich von Wulterghem in südwestliche Richtung ausströmenden Geuzer drängten wir über den Doudeboch zurück. Vailleur und die sich verteidigenden Stützpunkte Cappelynde, nördlich von Vailleur, und Meteren wurden genommen. Mit starkem Rückstöße versuchte der Engländer, geführt durch die Franzosen, vergeblich Meteren und das verlorene Gelände beiderseits von Merris zurückzuerobern. Seine Angriffe brachen unter schweren Verlusten zusammen. Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entspannen sich heftige Feuerkämpfe, die auch während der Nacht, namentlich südlich von der Somme andauerten.

Italienische Front.

In Vorfeldkämpfen in der Strana-Ebene nahmen italienische Stütztruppen 155 Engländer und einige Griechen gefangen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 17. April, abends. (WTB, Amtlich.) Auf dem Kampffeld der vorjährigen Flandernschlacht wurden Poelkapelle und Langemark genommen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 17. April. (WTB) Amtlich wird verkündet: In zahlreichen Stellen der italienischen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

16 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 16. April. (WTB, Amtlich) Durch unsere U-Boote wurden im Sprenggebiet um England wiederum 16 000 Britische Registrier-tonnen feindlichen Handelschiffsraumes versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Schlacht im Westen.

Ungeheure englische Materialverluste.

Berlin, 17. April. (WTB.) Nach dem Verlust ihrer Stellungen in La Bassée und Wytschaete haben die Engländer namentlich seit dem 21. März fast zwei Drittel ihrer Gesamtfront verloren. An geschützten Stellungen bleiben ihnen vorläufig nur die schmale Straße zwischen Arras und La Bassée und die zwischen Wytschaete und dem Süden der belgischen Front. Was alles auf dem weiten Raume an Minenwerken, seit eingebauten Maschinengewehren in Beton und Panzerbatterien, an Fernsprengeräten, Feldbatterien, Stacheldraht, fest eingebauten Unterständen usw. verloren ging, läßt sich nicht annähernd abschätzen. Die gesamte Stellungsmunition, d. h. die in den Batteriestellungen liegenden eisernen Bestände, und die Munitionslager der eingezogenen Divisionen wurden deutsche Beute oder durch Artilleriefeuer vernichtet. Der Verlust dieses ungeheuren Kriegsgüter bedeutet eine schwere Einbuße für die Briten. Die Tiefe des deutschen Vordringens brachte es ebenfalls mit sich, daß die zahlreichen im Kriegsverlaufe mühsam gebauten Stellungen für Eisenbahngeschütze, zum Teil mit den zugehörigen Kanonen, überall in deutsche Hände fielen. Bedeutet man, welche ungeheure Kosten für Herstellung und Verwendung dieses Kriegsgüter hat, so läßt sich der englische Vermögensverlust zahlenmäßig nicht annähernd abschätzen.

Von den in deutsche Hand gefallenen englischen und französischen Gefangenen sind etwa 50 bis 60 vom Hundert Erlahms-

schaften, teils aus französischen, teils aus englischen Rekrutenabteilungen, die erst vor Wochen eintraten und keinerlei Kriegserfahrung besitzen. Viele wußten nicht einmal, zu welcher Brigade oder Division sie gehörten. Die älteren Mannschaften sind meist über vierzig Jahre alt.

Englische Brutalität.

Berlin, 17. April. (WTB.) Seit Beginn der deutschen Offensive haben die Engländer die französische Bevölkerung zu ganz kurz befristeter Räumung des Kampfgebietes gezwungen. Niemanden wurde Zeit gelassen, sein Hab und Gut zu bergen. Die englische Soldateska bemächtigte sich plündernd des zurückgebliebenen französischen Eigentums. Neuerdings behandeln die Briten die Bundesgenossen noch grausamer. Im Kampfgebiet der Yps unterließen die englischen Militärbefehrer selbst die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung! Die bedauernswerten Menschen konnten also aus der gefährlichen Zone nicht einmal entfliehen, um das nackte Leben zu retten. Sie liegen vielmehr die Einwohner von Estaires, Calisy und vielen anderen Orten erbarungslos zurück, ohne die Mittel zur Abwehrleistung zu besitzen. So wurden Greise, Frauen und Kinder Schenunglos den Schreien des Trommelfeuers und der sich um die einzelnen Ortshäuser abspielenden Kämpfe ausgeliefert. Die unglückliche französische Bevölkerung in der Zone ist zum Teil tot oder verwundet, und Soldaten töteten Frauen und Kinder vor die infolge der Erbitterung wohnsinnig geworden waren. Zittende Greise, irrsinnige Worte murmelnd, starben in den loderbenden Flammen ihrer Häuser. Sterbende Kinder lagen allein und verlassen in der Kälte der Trümmerstätten.

Die Krisis der Schlacht.

Schweizer Grenz, 17. April. Die britischen Frontberichte erstatter drachten, daß die Krisis der Schlacht an der britischen Front keineswegs vorüber wäre, doch hoffe man, daß die schlechteste Zeit für die Engländer beendet sei.

Sagebrock gefährdet.

Rotterdam, 17. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Engländer verzweifelte Anstrengungen machen, um die deutsche Bedrohung von Calais und Dünkirchen abzumehren. Nach den weiteren Londoner Berichten gilt Sagebrock bereits als unmittelbar gefährdet. Jedenfalls ist in den Londoner Zeitungen eine Stokung in der Berichterstattung der englischen Pressevertreter an der Front eingetreten.

Der „Daily Telegraph“ meldet, der neue Oberbefehlshaber Joch hat sämtliche verfügbaren Truppen in England und Frankreich nach den bedrohten Stellen auszuweichen. Obwohl der deutsche Vormarsch bisher nicht aufgehalten werden konnte, hofft man, daß die Unternehmungen der nächsten Tage den Stillstand der feindlichen Schlachtbandlungen herbeiführen werden. „Der Hauptgrund des deutschen Erfolges“, so schreibt eine heutige Saaconst, liegt in einer unrichtigen Beurteilung der deutschen Angriffslinie, woran die evtl. Führung die Schuld trägt, die die Ansammlung der deutschen Streitkräfte nur bei Amiens vermutet hatte.“

Die Angst um Calais.

Wie aus London gemeldet wird, fürcht die englische Presse von der Absicht, Dünkirchen und Calais zu räumen. „Het Vaterland“ erwidert den Engländern eine Verhöhnung ihrer Maßnahmen und glaubt nicht, daß es gelingen wird, die riesigen Vorräte rechtzeitig abzutransportieren. Wenn es den Deutschen erst einmal gelungen sei, Calais als Stützpunkt für ihre U-Boote und Torpedojäger zu gewinnen, dann sei auch Dover bedroht.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 16. April. (WB.) Meldung der Agentur Havas: Das weittragende Geschütz setzte die Beschießung der Gegend von Paris im Laufe des 16. 4. fort. Es gab 13 Tote und 45 Verwundete.

Ein deutsch-französisches Gefangenabkommen.

Konstanz, 17. April. Nach langjährigen Verhandlungen wurde endlich ein Uebereinkommen mit Frankreich erzielt, daß ein Teil der 48 Jahre alten Mannschaften, welche schon über 18 Monate in französischer Gefangenenschaft sind, ausgetauscht wird. Von diesen deutschen Kriegern, meist Familienvätern, wird heute abend 8 Uhr 25 Min. der erste Transport hier eintreffen.

Das englische Mordgeschindel.

Zu der absichtlichen Beschießung deutscher Lazarette wird noch folgendes gemeldet: Kortweilich von Ecuist-15. Mein hatte sich ein deutsches Lazarett eingerichtet. Es hatte sein 13 Zelte so aufgestellt, daß sie für die Beobachtung aus der Luft und von der Erde deutlich durch das Rote Kreuz kenntlich waren. Am 13. April erhielt dieses Lazarett plötzlich hartes planmäßiges Feuer von einer schweren englischen Batterie. Sämtliche Zelte mit dem Zeichen des Roten Kreuzes wurden zerstört oder beschädigt. Glücklicherweise war das Lazarett nur sehr schwach besetzt. Die Verwundeten konnten größtenteils rechtzeitig geborgen werden. Bei der Beschießung des Lazaretts wurden im ganzen acht Mann, Lazarettfranke und Pflegerpersonal, verletzt. Diese Mißachtung des Roten Kreuzes, für die keinerlei Entschuldigung möglich ist, verdient höchste Zurückweisung. Ihr Bekanntwerden hat bei den deutschen Truppen große Erbitterung hervorgerufen, obwohl ihnen dieses Kampfesweise von Seiten der Engländer nicht neu ist.

Englische Explospatronen wurden westlich der Antre Mien-weise in Gärten verpakt gefunden. Die Kisten trugen die Aufschrift „Explosif“, die Patronen die Bezeichnung „Marquis VII 3“. Die Patronenhüllen sind rötlicher gefärbt als die gewöhnlichen, das Geschöß selbst ist im vorderen Teil mit Papier gefüllt und pich beim Auftreffen schon bei leichtem Widerstand auseinander. Es ist Dum-Dum-Geschöß, das fabrikmäßig hergestellt wird, doch es äußerlich ohne weiteres von der gewöhnlichen Infanteriepatrone nicht zu unterscheiden ist.

Finnland.

Abso besetzt.

Berlin, 17. April. (WB.) Das finnische Hauptquartier meldet unterm 15. April:

Ein Schwärzabteilung unter Führung des Leutnants Grafen Ehrensvärd besetzte Abso und nahm die dortigen russischen Truppen gefangen. Die Russen räumen die Küstengegend zwischen Hangoo und Raitstadt und ziehen sich schnell nach dem Landesinnern zurück. An der finnisch-russischen Front fortgesetzt lebhaftes Gefechtsstillestand bei Lemposeläe, Viskala, ein Kirchturm an dem östlichen Ufer des Parvianne, wurde von unseren Truppen besetzt. In Savola und Karelien fortgesetzt Gefechtsstillestand.

Nach dem Fall von Helsingfors.

Kareliensagen, 16. April. Während die gesamte bürgerliche Presse die sonst an Finnlands Schicksal den rechten Anteil zu nehmen scheint, von der deutschen Besetzung von Helsingfors keine weitere Notiz nimmt, als die Berliner Meldung abzuwarten, schreibt „Sozialdemokraten“: Damit muß man den finnischen Bürgerkrieg als beendet ansehen.

Verlegung der finnischen Regierung.

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Wie wir aus finnischen Kreisen erfahren, beabsichtigt die finnische Regierung in nächster Zeit von Waja, wo sie ihren provisorischen Sitz hat, nach Helsingfors zu überziehen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, doch sind die Wege nach der Hauptstadt noch nicht ganz von den roten Gardesten gesäubert. Mit der Regierung werden die Kollidationskassen — bisher besetzt nur eine deutsche und eine schwedische Gesundheitskassen — nach Helsingfors überziehen und der Landtag wird unmittelbar nach dem Eintreffen der Regierung in der Hauptstadt zusammenberufen werden. Ueber den Einzug der deutschen Truppen herrscht in ganz Finnland begeisterte Freude.

Gundgebung der Schwedischen Sozialisten.

Stockholm, 12. April. (WTB.) Nach einer Meldung des „Svensta Dagbladet“ haben die sozialistischen Mitglieder des Landtages in Helsingfors einen Aufruf erlassen, in dem u. a. gesagt wird: Das durch Vertreter der Roten Garde vermittelte Parteikomitee beschloß den für das ganze Land und hauptsächlich für die sozialistische Partei unglücklichen Staatsstreik, der am 27. Januar ausgeführt wurde. Keine sozialistische Parteiverammlung hatte einen ähnlichen Staatsstreik oder eine rote Diktatur beschlossen. Als der Staatsstreik durchgeführt wurde, wurde die sozialistische Landtagsgruppe überhaupt nicht befragt.

und der Fortschritt erst eine Woche nach dem Staatsstreich zusammenberufen, um über die Angelegenheit zu beraten. Jeder, der bei dieser Sitzung gemäß hätte, sich irgendwo zu werten, wäre ein Opfer der Befehle geworden. Dieser Staatsstreich ist nicht nur gegen den Willen des Volkes nach dem allgemeinen Wohlfühl gestandenen Landtages in Szene gesetzt worden, sondern auch ein Staatsstreich gegen die sozialistische Partei selbst gewesen.

Stockholm, 13. April. (WZ.) Nach einer Meldung von Stockholms Tidningen haben die beiden finnischen sozialistischen Landtagsabgeordneten Blomquist und D. Piipinen im radikalen Organ der Agrarpartei „Tills“ einen Artikel veröffentlicht, in dem befragt gefragt wird, was aus der finnischen Arbeiterbewegung werden wird.

Sie erklären, daß die sozialistische Zeitung „Työmies“ die Hauptstütze an der Durchführung der Arbeiterbewegung habe. Die finnischen Sozialisten seien durch das im Lande befindliche russische Militär und durch niedrige Elemente der menschlichen Gesellschaft auf eine ungewollte Bahn gebracht worden.

Gegen Lloyd George.

Genf, 17. April. „Welt Journal“ meldet aus London: Die bisher für die Regierung Lloyd Georges eingetretene großen englischen Blätter „Manchester Guardian“, „Evening Standard“ und „Evening Times“ bekümmern in lebhafter Weise einen Rücktritt Lloyd Georges, um schwere innere Kämpfe zu vermeiden.

Rotterdam, 16. April. (WZ.) Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge schreibt „Manchester Guardian“ gegen Lloyd George. Wir erkennen Annuits Schelten gegen eine Veränderung der Regierung in dieser Zeit an, aber wenn die Regierung durch ihr Handeln das Land mit einer unmittelbaren Katastrophe bedroht, dann ist es weniger wichtig, sie zu stützen, als sie in der Macht zu erhalten. Es ist fraglich, ob wir nicht durch die Anwendung der Dienstpflicht auf Irland auf diesem Punkt angekommen sind. Auf Grund von Berichten aus Irland, daß die Iren sich der Ausführung des Gesetzes widersetzen werden, richtet das Volk an alle Liberalen einen Appell, gegen das Gesetz zu stimmen.

Irlands Kampf gegen die Dienstpflicht.

Amsterd., 16. April. (WZ.) Nach einem hiesigen Blatte erfahren die „Times“ aus Dublin, daß in ganz Irland große Entrüstung über das Dienstpflichtgesetz herrscht. Die Sinesiner sprechen von Opposition. Die parlamentarischen Nationalisten scheinen mehr an eine Politik des passiven Widerstandes zu denken.

Home Rule für Irland.

London, 16. April. (WZ.) Meldung des Reichstischen Bureau's. Die Lösung der Home Rule-Frage darf jetzt als wahrscheinlich betrachtet werden und zwar auf der Grund davon, daß die Wehrpflicht in Irland nicht eingeführt wird, bevor Home Rule Gesetz geworden ist, und daß die Regierung zurücktreten wird, wenn das Oberhaus Home Rule ablehnen würde.

Die Annahme des Mannschaftsverfassungsgesetzes.

London, 16. April. (WZ.) Meldung des Reichstischen Bureau's. Unterhaus. Das Mannschaftsverfassungsgesetz wurde in dritter Lesung mit 301 gegen 103 Stimmen angenommen.

Graf Czernin's Rücktritt.

Man ist da und dort, wo man sich noch immer den Wirklichkeiten, weil sie unangenehm sind, verschließt, geteilt, in Graf Czernin das Opfer des Lehenshiebs des Tiers Clemenceau zu erklären. Das ist nicht richtig. Es steht heute unabweislich klar fest, daß Graf Czernin das Opfer der bössigen Diplomatie wurde. Wenn man klar sieht, muß es einem auch verfallen sein, klar zu sehen, denn unter den Unklarheiten und den uns aufgebürdeten Verwerrenheiten haben wir nun lange genug gelitten. Was heute unabweislich vor uns liegt, ist das: der jugendliche Kaiser Karl hat in seinem überreifen, allseitigen Bemühen um den Frieden, bei dem er sich in dem Willen ganz mit seinem Außenminister begeben, Schritte unternommen, die der Minister nicht mehr denken konnte, nicht lediglich deshalb, weil er nicht darum gewußt, sondern weil sie in ihren Folgen und Weiterungen zu Bloßstellungen geführt haben, die eben in politischen Leben schlechterdings Konflikte im Gefolge haben müssen.

Die Liebenswürdigkeiten, die zwischen Paris und Wien geschloffen wurden und die mit der letzten amtlichen französischen Veröffentlichung und der Wiener Erklärung, darauf nicht mehr zu reagieren, ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben, können hier ruhig ausschneiden. Der peinlichen Eindrücke, die sie hinterlassen haben, waren und sind es genug, und man mag sich nicht mehr zu der einen oder anderen Auffassung neigen, jeder ist lehenfalls, doch nun dabei in Wien keine Selbsteinsparungen hat. Ganz abgesehen davon, daß die künftigen Grobheiten und Verschönerungen Clemenceaus tatsächlich keine Antwort mehr verdienen, die Korrektur der eigenen Rechtfertigung hätte es aber, wie wir schon vor einigen Tagen bemerkt, erforderlich gemacht, daß den Pariser Veröffentlichungen der authentische Wortlaut der in Frage stehenden Schriftstücke gegenübergestellt worden wäre. Das allein hätte eine unbedingte Urteilsmöglichkeit geschaffen. So aber steht auch bei laipziger und wolkowolender Meinung die Abwägung auf peinlichen Zweifeln und Unsicherheiten.

Diese Zweifel und Unsicherheiten sind nun durch den Rücktritt des Grafen Czernin nicht beboben, sondern im Gegenteil noch verstärkt, denn dieser Rücktritt beweist eben, was uns von Anfang an nicht zweifelhaft war, das Vorhandensein von

Unstimmigkeiten zwischen den österreichischen und den böhmischen Diplomaten. Kaiser Karl hat darüber ist jetzt wohl nicht mehr zu rechten, bei der „Befassung“ des Prinzen Sixt von Bourbon, seines in Frankreich lebenden Schwagers und Bruders der Kaiserin Jitta, mit dem Versuch der „Annäherung“ zwischen den kriegführenden Staaten, auf eigene Faust operiert. Das wäre noch hinzugekommen, wenn der diplomatische Briefwechsel eine familiäre Angelegenheit geblieben wäre. Dadurch, daß er dies nicht blieb — durch dessen Verschleiden oder Willen, kann außer Betracht bleiben, wenn es sich tatsächlich nur um einen rein persönlichen Briefwechsel ganz außerhalb des Rahmens sonstiger Aktionen gehandelt hat — ist der Brief zu einer diplomatischen, zu einer Staatsaktion geworden, zu einem Faktor bössiger Diplomatie. Auch so noch hätte er ohne Folgen bleiben können, wenn diese bössige Diplomatie in Einklang mit der ministeriellen gebracht worden wäre. Daß das nicht der Fall war, beweist die Rede des Grafen Czernin, durch die Clemenceau herausgefordert wurde. Von diesem Augenblick an war der Konflikt da. Man weiß, daß die Beziehungen des Grafen Czernin zu Kaiser Karl besonders intime, sowohl die politischen und namentlich die friedenspolitischen Aufstellungen in Betracht kamen, geradezu herzlich waren, und Graf Czernin hat es sich auch nie entgehen lassen, diese Übereinstimmung und die Friedenspolitik des jungen Kaisers besonders zu unterstützen, aber durch die Briefgeschichte ist dem Grafen eine böse Suppe eingebracht worden; es war ihm da mehr zugemutet, als er veranworteten konnte, und sein Rücktritt ist darum nur eine absolute Folgeerscheinung, ist der unabweisliche Ausdruck der Unstimmigkeiten zwischen der ministeriellen und der bössigen Diplomatie. Czernin hat hier tatsächlich als aufrechter Mann die Konsequenzen gezogen.

Dieses eine Zugeständnis darf ihm nicht verjagt bleiben. Deutscher-Engern hat in ihm zweifellos einen seiner bestmöglichen Staatsmänner verloren. Daß diese Befähigung bei uns mehr als reine Anerkennung werden würde, kann uns nicht zugemutet werden. Sie war nie besonders auf die deutschen Interessen eingestellt. Vom österreichisch-ungarischen Standpunkt aus mag sie doch noch ihr besonderes Gepräge erhalten; für uns ist das jedenfalls keine Ursache, wärmere Gefühle hervorzurufen.

Burian der Nachfolger Czernins.

Budapest, 16. April. (WZ. Amtl.) Seine Majestät hat, wie das Ung. Teleg.-Korr.-Bür. erfährt, mit Entschiedenheit von heutigen Tage den gemeinsamen Finanzminister Baron Stefan Burian von Kacsic zum Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußeren ernannt. Die Wahl ist aus dem Grunde auf Burian gefallen, weil er, abgesehen davon, daß er das Vertrauen Seiner Majestät besitzt, alle Angelegenheiten im einzelnen kennt, deren gründliche Kenntnis im Zusammenhang mit den zur Verhandlung gelangenden internationalen Vereinbarungen außerordentlich wichtig ist. Der Minister des Äußeren wird, wie das Ungar. Teleg.-Korr.-Bür. erfährt, auch weiterhin die Führung des gemeinsamen Finanzministeriums beibehalten.

Rücktritt Bekertes.

Berlin, 17. April. Das Ministerium Bekerte hat beschloffen, seinen Abschied zu nehmen. Als möglich gilt, daß Bekerte mit der Reorganisation des Ministeriums betraut wird.

Die ungarische Kabinettskrise.

Budapest, 17. April. (WZ.) Meldung des Ungarischen Teleg.-Korr.-Bür. Heute Vormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Bekerte ein Ministerialrat statt, an dem mit Ausnahme des von Budapest abwesenden Handelsministers Esterhazy und des Ministers a latere Grafen Kladar Jichy sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. Der nur kurze Zeit dauernde Ministerialrat beschloß den Rücktritt der Regierung, worauf die anwesenden Mitglieder des Kabinetts die Rücktrittsurkunde unterschrieben.

Der Kaiser an die Rigaer Kaufmannschaft.

Riga, 16. April. Der Kaufmannskammer in Riga ist das folgende kaiserliche Antworttelegramm zugegangen:

„Seine Majestät der Kaiser erwidern den freundlichen Dank und den treuen Gruß der Rigaer Kaufmannskammer mit den warmsten Wünschen für die wirtschaftliche und nationale Zukunft der Ordenslande. Mit dem deutschen Volke gedenken Seine Majestät in warmer, inniger Anteilnahme des schweren Leids, das die vergangenen Monate erneut über viele baltische Familien gebracht haben, und der Sorge, die noch heute auf vielen von ihnen lastet. Seine Majestät hoffen bestimmt, daß Gottes Gnade im Bunde mit der bewährten baltischen Pöpsigkeit und dem starken Stütz des Deutschen Reiches die Wunden heilen und den Grund zu einem schnellen Wiederaufbau und einer reichen, glücklichen Zukunft legen wird. Mit diesem Wunsch entbieten Seine Majestät von den Eckschlafstern Nordfrankreichs der Rigaer Kaufmannschaft seinen allerhöchsten freundlichen Gruß.“

Auf allerhöchsten Befehl:

Der Geheimen Kabinettsrat v. Berg.

Hinrichtung Solos.

Paris, 17. April. (Agence Havas). Solo ist heute morgen sechs Uhr im Balde von Vincennes erschossen worden.

Gutwillig gibt England nichts zurück.

Daß Lloyd George sich gegenüber den Forderungen des Grafen Hertling, im Interesse der freien Schifffahrt keine Ab-

stufungspunkte im Gebiete fremder „kleiner Nationen“ wie Gibraltar, Malta, Aden, Hongkong, die Zollstandsinseln usw. aufzugeben, ablehnend verhält, war nicht anders zu erwarten. England will immer nur nehmen, nicht aber geben. Die Fremde wölle unter englischer Herrschaft sind ja auch nicht unterjocht, sondern — „befreit“! Es kämpft bekanntermaßen auch nur um die „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ der kleinen Staaten, — das große, edle, lebensgute Albion! Nur der spanische Ministerpräsident Maura scheint einer von den Wenigen zu sein, die anderer Ansicht sein. Der „Limburger Koerier“ zitiert, gelegentlich einer Rede über die englischen Flottenstützpunkte, in Nr. 63 eine Rede dieses Ministers vom April 1917:

„Es ist nicht wahr, daß für die Unabhängigkeit der kleinen Staaten gekämpft wird, ebensowenig wie für die Freiheit der kleinen Völker gekämpft wird. Unnach ist auch, daß man durch den Krieg der Militärdominanz ein Ende machen will, denn die Dominanz zur See ist ebenso Militarismus wie die zu Lande, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie sich sogar über die ganze Welt erstrecken kann. Die englische Herrschaft über Gibraltar hindert uns am Beherrschen der eigenen Küste und Gewässer. Unsere Verbindung mit Spanisch-Marokko hängt von dem Wohlwollen Englands ab (Anmerkung der holländischen Zeitung: Genau daselbe ist mit unserem Verbleib nach Niederländisch-Indien der Fall). Wenn es England mit seinen Versicherungen hinsichtlich der Selbständigkeit der schwächeren Völker ernst ist, so muß es das geachtete Spanisch-Gibraltar an Spanien zurückgeben.“

Ja, wenn es England mit seinen Versicherungen „ernst“ ist?!

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 17. April 1918.)

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Posthaushalts.

Abg. Meyer-Hersford erstattet den Bericht des Ausschusses und bittet um unveränderte Annahme des Haushalts in der Fassung der Kommission.

Staatssekretär des Reichspostamts Müllin: Die Mehrausgaben des Posthaushalts entfallen größtenteils auf die fortlaufenden Ausgaben, besonders auf das Fuhrwesen und für das Fernsprechtarnel. Die einmaligen Ausgaben sind weniger beachtet worden. Ingesamt haben wir Mehrausgaben von 7,9 Millionen. Die Ausgaben werden wesentlich beeinflusst durch die Wertungszugänge für die Arbeiter und die um ein Vielfaches gestiegenen Materialpreise. Die Postbesitzer faulen nur zum Teil den Beamten zur Last. Die Postpost hat mit gemaltigen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dahin gehört auch die Beschuldigung durch den Feind.

Abg. Kaden (Z): Eine große Zahl von Postbeamten hat den Tod fürs Vaterland gefunden. Ehre ihrem Andenken. (Beifall.) Alle Klassen der Beamtenschaft haben ihre Pflicht voll erfüllt. Postbesitzer sind in vielen Fällen auf Not zurückzuführen. Sie stellen meist Wundraub dar und sollten mit möglicher Würde behandelt werden. Die Einsparungspläne müssen wieder eingehalten werden, wodurch dem Verderben vieler Waren vorgebeugt werden wird. Die Postfreiheit für die Feldpostleistungen muß bestehen bleiben, ihre Ausübung wäre eine wertvolle Sparmaßnahme.

Staatssekretär Müllin: Die Mehrzahl der Befragungen für Postbesitzer betrifft das nicht Rändige Personal. Wir haben durch eine bessere Besetzung der Verladestellen dem Uebelstande abzuwehren gesucht. Viele Schäden verschwinden schon vor der Einlieferung bei den Postanstalten durch Hausangestellte usw. Ein weiterer Teil verschwindet auf dem Eisenbahntransport. Er teilt dann mit, daß die Postbeamten zum erstenmal in diesem Sommer vollen Erholungsurlaub erhalten würden.

Abg. Teubadel (Soz.): Die Post- und Telegraphenverwaltung sollte lediglich ein Verkehrsministerium sein, statt dessen wird sie als ein Zulufsmittel für die Reichsmittel angesehen. Das beweist wiederum die geplante Reichspostgabe unter der Steuervorlagen.

Abg. Sudtisch-Oberbarnim (Fortschr. Sp.): Publikum, Presse, Parlament und die ganze Beamtenschaft erwartet von dem neuen Staatssekretär, daß er die alten Klagen beilegt, für die sein Amtsvorgänger kein Verständnis hatte.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 3 Uhr vertagt. Außerdem Etat der Reichsposterei und der Reichseisenbahn.

Schluss 3 1/2 Uhr.

Der Anlegen der Zwangswirtschaft.

„Man mache den Schleichhandel wieder erlich, so werden die Preise sinken und wir alle was haben“, sagte uns neulich ein einfacher Mann aus dem Volke. Diese Mahnung kommt auch von folgender Stelle.

Die Handelskammer für die Kreise Essen, Rülheim (Ruhr) und Oberhausen beschloffen sich in ihrer letzten Sitzung u. a. mit der Lebensmittelversorgung für die kommenden Monate. Die Handelskammer beschloß, daß die Schleichhandelsverordnung ihren Zweck nicht erfüllen, vielmehr bewirken werde, daß viele Nahrungsmittel, die heute neben und trotz der öffentlichen Bewirtschaftung immer noch durch private Initiative in die Hände der Verbraucher und im Industriezweig insbesondere bei Arbeiter geschafft wurden, in Zukunft, weil sie trotz aller bürokratischen Theorien und Zwangsmahngen von der öffentlichen Bewirtschaftung doch nicht ersetzt werden und ersetzt werden können, überhaupt nicht an den Markt kommen werden. Wie darauf komme es jetzt an, ein System, das sich als falsch erwiesen habe, rechtlos durchzuführen, sondern darauf, neben diesem System die legale Möglichkeit für Betätigung auch der privaten Initiative zu geben, mit anderen Worten, dem Handel die Möglichkeit zu geben, auf legalen Wege das zu tun, was den verübten Schleichhandel auf illegalem Wege getan habe. Mit einer einfachen Unterdrückung durch drakonische Strafgesetze des Gegenteil bewirken.

Der Preis ist der einzig richtige Regent des wirtschaftlichen Lebens. Auch ist es nicht ein Preis, sondern vielmehr ein ganzes System von Preisen, ein taufendfaches Gewebe von Zahlen, die alle voneinander abhängig sind, — bis auf den Pfennig und bis auf den Bruchteil eines Pfennigs gegeneinander aufgerechnet, — ein riesiges Rechenraster, an welchem jeder Kaufmann und jedes Bäuerlein rechnet, — welches vor Jahrhunderten begonnen ist und durch Jahrhunderte weiterlaufen soll, was von keinem ganz übersehen wird und was doch Millionen von Menschen ganz genau folgt, was sie tun sollen und tun dürfen. Wer mit tüplicher Hand in dies wunderbare Gewebe der vielen Millionen Weber hineingreift, der zerstört die friedliche Arbeit, er zerstört die Klugheit und Voraussicht in ihr, er vernichtet einen großen Teil der Ernte und schafft auf der einen Seite erschreckende und mühselig gehende Hände der Arbeit und auf der anderen Seite hungernde Mäuler, Elternde und durstende Kinder. Wunderbar, daß man gerade das „Nationalrecht“ nennt, was genau befehlen nichts anderes ist als ein Kampf gegen die Ratio, die Vernunft, gegen die Gerechtigkeit des Preises, der Zahl im Wirtschaftsleben.

Wir haben schon oft gesagt, daß das ganze System der Unvernunft bei den Parteiführern und Gewerkschaftsführern seine Bestraft hat. Es steht aber zu beklagen, daß diese Gewerkschaften, wenn einmal die volle Anzuehlichkeit mit den Zwangsmaßnahmen ausgereicht sein wird, ihr eigenes Kind verkaufen, die Zustimmung für ihre Parteiziele auszusagen werden und den Größt des Vettes über den zusammengebrochenen Kriegsozialismus auf die Behörde zu lenken suchen. Wir warnen! In Oesterreich nennt man dies System, das dort aus sehr natürlichen Gründen noch gefährlicher wirkt, als bei uns: Das „Kramme preußische System“. Es könnte auch bei uns der Tag kommen, wo man es im feindlichen Sinne das „preußische“ oder „bureaucratische“ oder gar das „militärische“ nennen würde, obwohl wir es eigentlich nur der Weisheit der Herren Gewerkschaftsführer und noch mehr der Kunst vor ihnen verdanken.

Der „Münchener Bund“ der Kriegsteilnehmern.

Eine zwanglose Besprechung von Angehörern aller bürgerlichen Parteien im Reichsgebäude hatte die Notwendigkeit einer ehelich neutralen Organisation der Kriegsteilnehmerinteressen zum Gegenstand. Es wurde der in München gegründete Bund deutscher Kriegsteilnehmer und Kriegsbefehlshaber (den man im Gegensatz zum Berliner Bund kurz „Münchener Bund“ nennen wird) als geeignete Stelle für eine Sammlung auf neutraler parteiloser Boden anerkannt. Dem „Münchener Bund“ schlossen sich eine Anzahl Parlamentarier verschiedener Parteirichtungen an, darunter die Herren: (Behrens (D. F.), Bruhn (F. B. V.), Seemann (A. P.), Held (Bayr. F.), Jett (F.), Hofmann (F.), Dr. Müller-Meininger (F. B. V.), Nimm (D. F.), Schoof (F. B. V.), Dr. Werner-Gieseler (D. F.), Dr. Witzgrube (F.). Über das Programm wird berichtet: Der „Münchener Bund“ nimmt sich nicht bloß der Interessen der vorkrieglichen Kriegsteilnehmer an, sondern er stellt auch ein umfangreiches Programm positiver Vorschläge auf zur Ausführung von Maßnahmen, um jenen Kriegsteilnehmern, welche in ihrer wirtschaftlichen Existenz besonders schweren Schaden erlitten, feinerzeit bei ihrer Heimkehr entsprechend unter die Arme zu greifen. Wie der Vertreter des „Münchener Bundes“ in der erwähnten Besprechung im Reichsgebäude bekanntgab, wird eine Denkschrift über die Art, wie das ganze Vorgehen ausgearbeitet werden könne, demnächst den maßgebenden Stellen zugestellt werden.

Es ist erwünscht, daß Publikum und Presse sich über folgende Tatsachen klar sind: Der Berliner Bund, der sich neuerdings „Reichsverband“ nennt, ist ein rein sozialdemokratisches Produkt, ist solches behördlich und von allen, die halbwegs eingeweiht sind, erkannt; der Berliner Bund selbst aber stellt keinen sozialdemokratischen Ursprung und seine rote Tendenz in Abrede und gebührt sich zusehends rein „neutral“. Der „Münchener Bund“ hat das Vertrauen angelegener Parlamentarier aller bürgerlichen Parteien, er will das Kriegsteilnehmerinteresse auf rein sozialer Grundlage, ohne jede Nebenbedingung, sammeln und vertreten, — im Einklang mit den einschlägigen Behörden und privaten Organisationsstellen jeder Art. Und der weiteren Tatsache wecke man nicht vergessen: die Kriegsteilnehmer haben ein gemeinsames Interesse, sie werden für dieses Interesse Anstrengungen machen.

Sache des Publikums und der Presse ist es, dafür zu sorgen, daß die Kriegsteilnehmer nicht unter dem Deckmantel von Schlagworten in Richtungen und Parteihinterballe gezogen werden, denen sie zufolge ihrer vaterländischen Leistungen im Felde nicht zugehört!

Die „freiwillige“ Kleiderabgabe.

Von der Reichsbekleidungsstelle werden 3 Millionen Männeranzüge ordnungsgemäß an — Arbeitskleidung für kriegswichtige Betriebe usw., von der Großkonfektion und dem Schneiderhandwerk können nur rund 840 000 Anzüge geliefert werden, von der Kriegserzeugungsabteilung sind Stoffe für 350 000 Anzüge und von der Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums annähernd 500 000 getragene Uniformen in Aussicht gestellt. Es bleiben also rund eine Million Anzüge noch zu beschaffen, und diese will man aus den Bekleidern an Altleidern bei der Bewältigung durch Sammlungen herausheben. Ob unter diesen Altleidern aber gerade zu Arbeitskleidung geeignete Anzüge sich in großer Zahl befinden, das ist eine Frage, die bei der heutigen Knappheit und Teuerung der Kleidung sich wohl aus dem Erfolge dieser freiwilligen Sammlung bald ergeben wird. Die Sammlung ist wie folgt gedacht:

Für jeden Kommunalverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgestellt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und Hose gilt, während Fracks, Smoking und Uniformen von der Sammlung ausgeschlossen sind. Die Reichsbekleidungsstelle erwartet, daß die erforderlichen Kleidungsstücke durch die eingeleitete Sammlung

freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Entlastung auf anderer Grundlauge vermieden wird.

Die Kommunalverbände sind von der Reichsbekleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich besser gestellten Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie Oberkleidung in größerer Anzahl besitzen, die Anzüge ihres Besitztandes an Oberkleidung einzufordern, wenn diese den Ruf zur freiwilligen Abgabe unbeschadet lassen. Wer freiwillig aus seinen Beständen mindestens einen Anzug abstellt, ist von der Verpflichtung zur Bekleidungsleistung seiner Oberkleidung von vornherein befreit. Bei der Abgabe der Oberkleidungsstücke wird dem Abstellenden eine Bescheinigung mit der amtlichen Zustimmung erteilt, daß bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendigen Einforderung getragener Oberkleidung die jetzt abgenommenen Stücke mit in Anrechnung kommen.

Die abgestellten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt, wobei auf ausreichende Bezahlung auch von der Reichsbekleidungsstelle Wert gelegt wird. Zur Anregung einer beschleunigten Abgabe hat die Reichsbekleidungsstelle ferner feststellt, daß die Annehmlichkeiten für die getragenen Kleider, die innerhalb drei Wochen abgestellt werden, 10 Proz. Zuschlag zu den regelmäßigen Schätzungsbeiträgen zahlen.

Die Reichsbekleidungsstelle versteht sich nicht, daß die zur Beschaffung von einer Million Männeranzügen auf die Mitwirkung aller Kreise angewiesen ist, die durch ihre wirtschaftliche Stellung über größere Kleiderbestände verfügen. Von diesen Bevölkerungsklassen erwartet die Reichsbekleidungsstelle volles Verständnis für die Notwendigkeit, der geforderten Abgabe.

Vom Felde der Ehre.

Bruchentrücken. Dem Gefreiten Karl Schleming, Sohn des Bahnarbeiters Heinrich Schleming L., wurde wegen hervorragender Tapferkeit das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Die feierliche Tapferkeitsmedaille erhielt er schon früher. Herzlichen Glückwunschn!

Siedel. Der Kriegsvollwache Heinrich Knoke, bei einem Pionier-Bataillon im Westen, wurde zum Unteroffizier befördert. Herzlichen Glückwunschn!

Aus der Heimat.

Aus Starckenburg. FC. Kamperheim, 14. April. Ein 24jähriges Mädchen von hier wurde bei der Feldarbeit von einem Gewitter überfallen und durch einen Blitzschlag getötet.

FC. Kamperheim, 15. April. Hier wurde eine Gehirnschlagader erkrankt und die Beteiligten, ein Koffer und ein Wehger, verhaftet.

Aus Herten-Nassau.

Höft am Main, 12. April. Im Stadttell Einbringen hatte im vorigen Sommer ein Kaufmann einen Jungen, den er in seinem Garten beim Diebstahl von Johannisbeeren überfallen, durchgeprügelt. Der Vater des Jungen stellte darob Strafantrag wider den Kaufmann. Dieser wurde aber vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen, womit sich jedoch der Kläger nicht zufrieden gab und Berufung einlegte. Doch auch das Wiesbadener Landgericht sprach den Kaufmann frei und führte dazu im Urteilspruch begründend aus, daß Selbsthilfe gestattet und in der gegenwärtigen Zeit mit ihrem Mangel an Aufsichtspersonal sogar geboten sei.

FC. Wiesbaden, 14. April. Die Gemeindevertretung genehmigte den Haushaltsveranschlag, der ohne Erhöhung von Steuern in Einnahme und Ausgabe mit 321 842 Mark balanciert. Der glänzende Stand ist dadurch bedingt, daß eine Mehreinnahme von 23 000 Mark aus dem Gemeindefonds vorhanden ist und die Steuerverhältnisse sich überhaupt gebessert haben, vor allem durch die guten Verdienste der Munitionsarbeiter, so daß die Steuererläufe von 50 899 Mark auf 102 546 Mark angewachsen sind.

FC. Wiesbaden, 16. April. Im Herbst v. J. wurde in dem Zigarrengeschäft Müller in der Eichenheimstraße in Frankfurt am Main durch zwei junge Burshen, Groß und Weiß aus Eschborn, einsehend, und 500 Zigarren und 10 000 Zigaretten gestohlen, die sich in einem Koffer der Geliebten des Groß, der Kellnerin Maria Degenbrud in Frankfurt am Main, gebürtig aus Wolfhagen bei Cassel, verstaubt wurden. Sodann hatten die Burshen in der Bürgermeisterei in Eschborn eingebrochen und dort Lebensmittel, Brotkrumen, Bezugsscheine und Stempel entwendet. Die Polizei nahm die Diebe bald fest und bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß die Kellnerin Degenbrud die Hauptbeteiligte zu den Einbrüchen war. Das Diebstahndarstellung hatte sie den Burshen zur Verfügung gestellt und den Raub mit ihnen geteilt. Wegen Beihilfe zu einem schweren Diebstahl und wegen Hehlerei, weil sie gestohlene Fleischsorten und Bezugsscheine an sich genommen, erhielt sie von der Strafkammer eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten.

Wiesbaden, 12. April. Das hiesige Landgericht hob, nachdem das Appellationsgericht angeht war, die zu Etrolle und in anderen Rheingauten auf Veranlassung des Kriegswehrsamtes erfolgte Beschlagnahme von Rheingauer Qualitätsweinen auf.

FC. Weiburg, 11. April. Die dem französischen Staatsangehörigen Maxime Marie in Paris gebürtigen Wahlenwerte in der Gumbesau werden laut Verfügung des Landwirtschaftsministeriums am 13. April verhaftet.

FC. Caub, 14. April. Der hiesige Vorstand und Kreditverein beschloß in seiner Hauptversammlung für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 5% Prozent auszusprechen. Die Umsätze im vergangenen Jahre waren recht bedeutende. Sie überschritten die Summe von einundvierzig Millionen Mark. Die beschlossene Umwandlung des Vereins in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung tritt mit dem ersten Januar 1919 in Kraft. In den Aufsichtsrat wurde Wäckermeister Ranke anstelle des zurückgetretenen Aufsichtsratsmitgliedes Boes gewählt.

FC. Vom Rheine, 14. April. Der Wolf und breitt bekannt Obwald, der sich längs des Rheines von Niederlahngöfen bis Weilmünster hingezogen, sieht zurzeit im herrlichsten Blütenflor. Den letzte Frost hat leider den Apfeln geschadet, aber immerhin dürfte es noch eine nennenswerte Ernte geben. Vierzehn Blühen reichlich, Kirchen mehr wie im Vorjahre, Zwetschen, Mirabellen und Reineclanden dürften nach den Aussichten eine volle Ernte ergeben. Von Obstbauhandwerkern wird im allgemeinen die Frage, ob heuer wieder ein guter Obstvertrag zu erwarten sein wird, bejaht, denn die vielen Sonnenscheinstage des vergangenen Herbstes gaben Gelegenheit, daß durch die lange Blühtätigkeit der Bäume, die durch den Ertrag ziemlich erschöpften Reiseren wieder zum größten Teil mit neuen Kraftstoffen angefüllt werden konnten. Zwei Gefahren drohen den Obstkulturen: Frostschnee und Obstsummschädlinge, wie die Raupen des Traufspanners, der Gespinnntmoten, ferner der Blütenstecher und die Obstmaße.

FC. Was dem Böhmen, 14. April. Der Hohenbergerrühmte in Kloppehalm, Seifner Badermeister W. Gajos, ist wegen erwiesener Unzuverlässigkeit in wiederholtem Falle vorerst der Baderbetrieb und der damit verbundenen Brot- und Weizenverkauf untersagt worden.

FC. Ursul, 15. April. Im Alter von 75 Jahren starb da hier plötzlich der Gemeindevorstand Reuler.

FC. Rastatt, 11. April. Zwei fremde Damen, die von einer Hausbesitzerin auf dem hiesigen Bahnhof zur Abreise eintrafen wurden durch eine Gepäcksrevision um die hübsche Summe von 128 Efr. gebracht.

Bermbach. Einen pflichterlässigen Bürgermeister a. D. ist man in der Person des früheren Bürgermeisters Hahn aus dem Taunusdorfer Bermbach auf die Spur gekommen. Hahn war dem zuständigen Kommunalverband gegenüber mit seinen Lieferungsverpflichtungen im Rückstand geblieben, u. a. hatte er noch 60 Zentner Getreide und 50 Zentner Kartoffeln an den Kommunalverband zu liefern; für die Rücklieferung hatte er allerlei Ausreden gefunden, angeblich besaß er überhaupt keine Vorräte. Als man auf Grund einer Anzeige bei ihm nachsorgte, entdeckte man 15 Zentner Getreide, 300 Zentner Mehl, 300 Pfund Kleie und 100 Pfund Raps. Der große Vorrat an Mehl deutet darauf hin, daß er bedeutende Mengen Getreide bereits hat vernichten lassen. Die Vorräte wurden beschlagnahmt und der Bürgermeister dürfte sich demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

FC. Frauenstein, 12. April. Heute nachmittag wurde die Leiche der am Dienstag in Wiesbaden verstorbenen Gräfin Hayfeldt. Witwe des in London am 22. November 1901 verstorbenen Kaiserlich Deutschen Botschafters Grafen Paul von Hayfeldt, zu Grabe getragen.

FC. Griesbach, 11. April. Ein hiesiger Landwirt, der vom Felde heimkehrte, wollte von seiner Hofe den Schmutz, der sich an derselben festgesetzt hatte, an einem Steinhaufen abhüteln, als eine heftige Explosion erfolgte und der Mann stütüberstürzt am Boden lag. Das rechte Bein und die linke Hand waren durch Sprengstücke schwer verletzt, so daß seine Heberführung nach der Klinik in Gießen notwendig wurde. Wie des Explosionskörper, wahrscheinlich eine Handgranate, aus dem Steinhaufen gekommen, wird vielleicht die Untersuchung aufklären.

FC. Vom Westerwald, 11. April. Dem Leutnant d. R. W. G. 11 aus Donsbach, früher Lehrer in Weipferden bei Buhbach, Sohn des Gemeindevorstandes Gail in Donsbach, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

FC. Aus Nassau, 11. April. Die ersten Schwalben werden aus verschiedenen Gegenden Nassaus gemeldet.

Aus Kurhessen.

nr. Fulda, 12. April. Das schwere Eisenbahnunglück, das sich am 9. April gegen 1 Uhr mittags auf der Kleinbahnstrecke Hünfeld-Waldraun ereignet hat, ist nach den angefallenen amtlichen Ermittlungen nicht auf Einseitigkeit von dritter Hand zurückzuführen. Vielmehr ist die Ursache des Unfalls offensichtlich die, daß die vordere, ansehend ausgeladene Wache der schweren Maschine zwischen den Stationen Grotzenhof und Eiterfeld auf dem Uebergang über einen Feldweg, der gleichzeitig eine Kurve bildet, aus dem Geleise gesprungen. Dadurch entgleiste die Maschine und stürzte die etwa 3 Meter hohe Wölbung hinunter. Die drei nachfolgenden Personenwagen sind dann durch ihren eigenen Druck nach vorn gegangen worden und ebenfalls abgefahren, während der vierte Wagen zur Hälfte auf dem Geleise hängen geblieben ist. Mehrere von den in den Wagen befindlichen Personen, die in ihrer Angst verumlicht versucht haben, durch die Fenster ins Freie zu gelangen, sind hinausgeschleudert und so unter die umstürzenden Wagen geraten, von denen sie erdrückt wurden. Auf diese Weise fanden die 50 Jahre alte Ehefrau Weibold Hufnagel, die ledige 24 Jahre alte Marie Held, beide aus Oberwiesborn, und die 33 Jahre alte Ehefrau Anna Seibold von Grotzenhof den Tod, während der Zugführer Anton Kitz von Hünfeld in dem Post- und Gepäckwagen durch einen auffahrenden Wagen vierter Klasse eingeklemmt und getötet wurde. Außerdem wurden noch 12 Personen verletzt, darunter 8 schwer.

FC. Bad-Orb, 14. April. Die älteste hiesige Einwohnerin Fräulein Minna Reinhold ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Ihre Großtochter mütterlicherseits war der letzte männliche Träger des alten Adelsnamens „Schön von Bergen“.

FC. Cassel, 12. April. Der im amtlichen Tagesbericht vom 11. April genannte Leutnant D e l e b i n g vom Infanterie-Regiment 370 ist ein Bürger der hiesigen Stadt. Er ist seit sechs Jahren Lehrer an der Knabenbürgerschule 15 und war früher Schullehrer in Serringen.

Die Abgabe getragener Kleidung erleichtert den Erwerb eines Bezugsscheines.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. G., Friedberg i. G.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard - Schuß.
77) Nachdruck verboten

„Fort? Und wohin, wenn ich fragen darf?“
„Du weißt es nicht!“
„Du weißt es nicht? Aber daß er fort ist, das weißt Du? Sollte Dein Bruder ein Geheimnis vor Dir haben?“
„Scharf kamen die Worte von seinen Lippen und trocken sie wie ein Pfeiffschief.“
„Während, wie vor einem Körperlichen Schlag, hob Helen die Hände. „Papa, Papa! Bitte, nicht! Ich kann doch nicht dafür!“
„So, Du kannst nichts dafür! Dann erkläre mir doch bitte alles,“ sagte er höhnisch.
Helen erzählte den Vorgang von gestern. Die Ausfahrt zur Stadt und wie Archibald den Wagenführer durch eine List entfernt habe, um dann mit dem Automobil zu fahren. Werheim sah ihr scharf in die Augen. „Und Du hast wirklich nichts davon gemerkt? Wirklich gar nichts?“
Helen wurde verlegen. Dunkle Blut stieg ihr in die vorher bloßen Wangen.
„Es ist gut!“ sagte Werheim hart. „Jedes weitere Wort ist überflüssig. Deine Schuld steht deutlich genug auf Deinem Gesicht. Uebrigens ist auch jedes Wort der Entschuldigung wertlos gegenüber den Tatsachen. Wäre die Pflicht ohne Deinen Willen geblieben, so würdest Du mich gestern sofort benachrichtigt haben. Du wußtest, wo ich war. Es wäre dann noch Zeit gewesen, den Missethäter zu verfolgen. Beweisen nach allen Richtungen hin zu senden. Dazu ist es jetzt natürlich zu spät. Du hast also äußerst klug gehandelt.“
Helen war dem Umsinken nahe. Die Kehle war ihr wie zugeschnitten. Kein Wort brockte sie hervor.
„Was soll es auch, wenn sie jetzt versichert, daß sie daran gar nicht gedacht habe! Daß ihr der Gedanke an eine Verfolgung gar nicht gekommen sei! Der strenge alte Mann da,

der sie mit so kalten, erbarmungslosen Augen ansah, würde ihr ja doch nicht glauben.“
„So stand sie bewegungslos — Sekunden — Minuten — Sie wußte es nicht.“
„Da schlug wieder die harte Stimme an ihr Ohr. „Hoff Du oder Dein ehrenwerter Herr Bruder denn eine Abmildung davon, was ihr mir getan habt? Du wußtest so gut wie er, daß ich mich für ihn verbürdet habe! Freilich, ich hätte es wissen sollen! In einem Lande, wo Treu und Glauben nur dazu da sind, um geküßelt zu werden, kann eine andere Bestimmung ja gar nicht gedeihen.“
„Sie hörte haltige Schritte, die Tür fiel ins Schloß, und als sie die Augen hob, war sie allein.“
„Mit hängenden Armen stand sie da. Bewegungslos — gedankenlos. Der alte Friedrich kam, um den Frühstückstisch abzuräumen. Sie schraf auf und sah verwirrt um sich. Dann lief sie wie gekehrt zur Tür, die Treppe hinauf in ihr Zimmer.“
„Verwundert sah der Alte ihr nach. „Du mußt doch wohl was an dem Geruch sein, was der Berger erzählte,“ murmelte er. „Ich höll's nicht gedacht!“
„Die alte treue Seele konnte sich nicht zurückfinden. Die schöne junge Frau war sein besonderer Liebling, und nun sollte sie —“
„Nicht möglich! Nicht möglich!“ murmelte er immer wieder. „Freilich, es ist ihr Bruder! Und dann diese Engländer!“
XXIV.
„Eine Stunde später befand sich Baron von Werheim auf dem Wege zur Stadt. Seinen Augenblick länger als nötig wollte er zögern mit der unangenehmen Meldung. Möchte eine strenge Untersuchung eingeleitet werden, ihm war es recht. Ja, er wünschte es sogar.“
„Ein Verhör mit Berger hatte Helens Aussage bestätigt. Aber was wollte das sagen! Das alles konnte vorher abgemacht gewesen sein, ja, das mußte es sein, anders war es ja gar nicht möglich. Wie kam Helen plötzlich dazu, zur Stadt zu fahren? Was hatte sie dort zu tun? Und hätte

es ihr nicht auffallen müssen, wenn der Bruder zu dieser Ausfahrt drängte?“
„Einkäufe machen! Als ob es nötig wäre. Bestimmen zur Stadt zu fahren! Als ob man das nicht alles schicken lassen konnte, wenn man nur wollte.“
„Über man wollte eben nicht!“
„Werheim redete sich in immer größere Aufregung, und als er zur Stadt kam, beschloß er, sofort weiter zu fahren und gleich in Berlin beim Generalkommando die Sache persönlich zu melden.“
„Wenn dieser Douglas nicht durch Zufall gefaßt worden war, auf telegraphische Befehle hin konnte er nun nicht mehr ertrotzt werden. Er mußte längst irgendwo über die Grenze sein. Zwar — er hatte keine Papiere, aber was war diesem Menschen denn unmöglich?“
„In Berlin konnte er sofort seinen Bericht erstatten. Eine Untersuchung des Falles wurde angeordnet. Selbstverständlich glaubte man ihm aufs Wort, doch er schuldlos sei. Trotzdem konnte man ihm aber den Vorwurf aller großer Vertrauenslosigkeit nicht erlassen.“
„Dieser Vorwurf, so verbindlich er auch vorgebracht wurde, verletzte den alten Herrn tief. Sein ganzer Groll häufte sich auf die Urheberin desselben, auf Helen.“
„Er vermochte es nicht über sich, sofort wieder nach Hause zu fahren. Es war ihm unmöglich, sie zu sehen, zu sprechen, hartlos mit ihr zu verkehren.“
„Aber er hatte es ja vorausgesehen, daß durch diese unglückliche Verbindung nur Unheil entstehen würde. Wie konnte er sich nur einen Augenblick durch die glatte Larve täuschen lassen!“
„Jimmer mehr redete er sich in Groll und Mut hinein. Zu tief war er verletzt. Hatte er doch Helen in diesen Wochen herzlich lieb gewonnen, so daß er schon ganz mit Alfreds Glück ausgefaßt war.“
„Daß sogar ich alter Esel noch auf das schöne Gesicht und das halbe Lächeln hereinfallen muß. Alles Verstellung! Alles Berechnung!“
Fortsetzung folgt.

Verbot des An- und Verkaufs von Garnison-Befeldungs- und Waidhunden.

Bekanntmachung

Durch amtliche Mitteilung und auch durch Mitteilungen von Privatpersonen ist schon wiederholt zu meiner Kenntnis gekommen, daß in letzter Zeit meistens Militärpersonen den hiesigen Waidhunden und auch Privatpersonen Garnison-Befeldungs- und Waidhunde zum Kauf angeboten und daß diese auch tatsächlich gekauft worden sind.

Es ist doch ganz selbstverständlich, daß Solches nicht im Interesse der öffentlichen Sicherheit sein können, die mit dem Stempel der Militärverwaltung versehen ist. In solchen Fällen kann nur Diebstahl vorliegen.

Ich lege mich daher veranlaßt, vor derartigen Anlässen hiedurch strengstens zu warnen.

Weitere derartige Verfehlungen und Vergebung strafbarer Handlungen von An- und Verkauf solcher Gegenstände werden der Staatsbehörde rüchrichtlos zur Anzeige gebracht und die sofortige Beibehaltung dieser angeordnet.

Friedberg, den 16. April 1918.
Der Bürgermeister,
A. R. Damm.

Betz: Die Reichswehrorgane für die Beoditterung der Stadt Friedberg.

Bekanntmachung

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der Verkauf von Finken- und Kollischlein sowie Wurt für viele Wochen am Freitag, den 12. April 1918, von nachmittags 1-6 Uhr in den familiären hiesigen Metzgerläden stattfindet.

Schweinefleisch gelangt diesmal nicht zur Ausgabe.

Die vorstehende Verkaufszeit ist genau einzuhalten.

Friedberg, den 17. April 1918.
Der Bürgermeister,
A. R. Damm.

Haushälterin

(mit 14-jährigem Kind) leihbar auf dem Lande, lichte Stelle in rauher und mittereltem Standort auf dem Lande, geht auch in Winter frei.

Schriften unter Nr. 735 an die Geschäftsstelle der Neuen Tageszeitung.

Zum 1. Mai sucht ein

Mädchen

das Kochen kann.

Frau Apotheker Brill, Reichelsheim (Wetterau).

Zu verkaufen

ein Schlafzimmer fast neu, ein Schreibtisch, Stühle, einige Betten, Koffenschrank, Tisch, Sofa, Kleiderkasten, Klavier.

Zu erfragen
Hob-Naumbach, Poststraße 26, 1.

Gott der Herr nahm mit mein liebes Kind, unser gutes Brüdchen

Ernst Ludwig

heute Nacht 2 Uhr durch einen sanften Tod.

Schzell, den 17. April 1918.

Jacob Jung Ww.
Wilhelm Jung
Hildegard Jung.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nächsten Montag, den 22. April, verteilen wir in der alten Post

frische Land-Gier

Zeiteinteilung wie bei der Futterverteilung.

Es werden abgegeben:
Auf Eierlarve gelb, Marke 23, 1 Ei zu 32 Fla., auf abgetempelte rote Eierlarven, Marke 24, 1 Ei zu 32 Fla. Wegen Vorzüge der letztgenannten Eier einbringen auf abgetempelte rote Eierlarven, Marke 25, 1 Ei zu 32 Fla.

Die Eierlarven sind mit vorzulegen. Nicht abgetempelte rote Eierlarven sind unzulässig. Eierlarven ohne die betreffenden Marken berechnen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Friedberg, den 17. April 1918.
Der hiesigervertretende Bürgermeister.
(Stadt, Lebensmittel-Aussch.)
A. R. Damm.

Feingemahltes Eisenvitriol

zur Sederichverfäugung

empfehlen

Landwirtsch. Central-Gesellschaft

Friedberg i. H.

Koch-Herde

in reicher Auswahl

bei

David Groedel Söhne

Eisenhandlung u. Küchenmagazin,
Friedberg, Eisenstr. 43/45.

Unsere Herde, aus vorzüglichem Material hergestellt, besitzen ganz besonders gute Back- und Dörr-Oefen.

Pferde-Versicherung für Friedberg und Umgegend.

Sonntag, den 28. April 1918, nachmittags 3 Uhr findet in der Wirtschaft „Zum Deutschen Haus“ am Bahnhof zu Friedberg (Elkermeier) die

Jahres-Versammlung

statt.

Zu reger Teilnahme wird aufgefordert.

Tagungsordnung: Geschäftsbericht, Rechnungsablage, Entlastung des Vorstandes, Wahlen, Verschiedenes.

Friedberg, den 14. April 1918.

Der Vorsitzende:
Kalt.

Die Neue Tageszeitung

Druckerei und Verlag

Aktion-Gesellschaft
Friedberg (Hessen)
Hannauerstrasse 12
Farsprecher 43



empfehlen sich zur Anfertigung von Drucksachen aller Art Vereins-, Geschäfts- und Familien-Druckarbeiten, Mehrfarbendrucke, Katalog- und Werkdruck in jeder Ausführung.

Übernahme von Massenaufgaben.

Bullen-Kauf.

Die Gemeinde Nieder-Gishbach beabsichtigt einen prungfähigen Bullen anzukaufen.

Beiziger solcher Tiere wollen sich bei der dortigen Bürgermeisterei melden.

Nieder-Gishbach, 16. April 1918.
Der Bürgermeister:
Nichter.

Arbeits-Pferde

und drei belgische 1-jährige Fuchsstuten

sind zu verkaufen bei

Wilhelm Ch. Domassenheim,
Fersmpt. 41, Amt Reichelsheim.

Verkauf 4-jährige

Dänische Fuchsstute

prima ein- und zwei-jährig gemahnen, weil überzählig.

A. Wittich, Rendel.

2 Glucken

mit 34 Küden

reihbarfarbige Stallener, zusammen oder geteilt abzugeben

Ferdinand Beckmann,
Land bei Hungen.

Erste große Thüringer

Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Besen, Stiegele, Toilette-Kristalle, prima Käfer, u. Toiletten-seife, prima Pinoleum- und Parfettwachs

alles in großer Auswahl.

Theobald Steinel

Bürstenfabrik,
Friedberg, Kaiserstraße 117.

Pferde

welche an guten Schweißern (Knecht) Knechtelarbeiten, Karren etc. liefern, best. dar. Viele reibfähige Karrenwagen u. Cylinders, Müllergeländern, Landwirtsch. etc. über gute Preise. Kaufmannschaften, die Verkauft, lohnt. Verkäufer genügt. 28. April 1918 in Pölsitz 107 6. 18.

Riefelheizer

zuht

Friedrichsdorfer Muffelabrik

Theodor Haller,
Friedrichsdorf am Taunus.

Suche einen braven Jungen als

Lehrling

evtl. jüngeren Gehilfen.

Bäckerei Weiffensee,
Friedberg.

Gießener Handelsschule

Gießen,
Bahnhofstr. 60, Fernspr. 1097

Beginn des neuen Schuljahres am Montag, den 8. April vorm.

Aufnahme

täglich bis Anfang Mai.

Geschlossen durchgeführte Halbjahres- u. Jahresklassen

Besond. Kurse für Anwärter der Beamten-Kaufbahn (Post, Telegraph und Eisen.)

Drucksachen u. Auskunft kostenfrei.